Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: Mis Hüsli
Autor: Lauber, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-187439

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mis Hüsli

Es stiit es Hüsli o'dder Strass.
I gseh, wen ig der Grund us gah,
wi d'Suna schint i ds Pfeeschterglas,
gseh vur der Wand der Birbuum stah.

Der Buum, wa dr Att nug pflanzet het,
der eerscht, nug als ne junga Ma.
Un ehb er z'grächtma trage het,
hii's ds Atti schon i Chilchhof ta.

I gseh's, we's gruenet o'ddem Zun
u ds Häli gümperlet im Land,
we Granium züntet rot, u bbrun
derhinder, schiergar schwarzi, d'Wand.

Dia, wan di Blueme süscht het gspritzt,
mis Mueti, o wi schlaft's scho lang.
U nieme meh am Wäbstuel sitzt,
un us em Gade chunnt ghi Gsang.

Nug iis ghan ig der Grundwäg us,
zum leschtemal; es mues ja si.
Höei o'dder Brauwi stiit mis Hus.
Was chehrscht dig um u ggiischt verbi?

(Erstdruck) Maria Lauber, Frutigen

Der Tschäbbeler Haanes

S isch in der erschte Helfti vom vorige Johrhundert gsi. D Ysebahne si noni durs Baselbiet gschnützt; uff de Stroosse isch kei son es Gstürm gsi wie hüt, und d Fuessgänger hai no öbbis gulte.

Bi Taag und bi Nacht hai d Botte die fertigi Waar vo de Wäbbstüehl in de luschtige Huuderewääge zu de Heere in d Stadt brocht und die neue Rächnige mit de Zahltaagtäschli für die alte wider zrugg in d Dörfer gfahre. Mängsmool hai si au öbben es elters Fraueli oder es Chind für es chlys Entgält uufglade und mit in d Stadt gno.

S Wääben isch gloffe; z sääge in jedem Huus uff der Landschaft hai ein, zwee oder gar drei Wäbbstüel kläbberet, und der Verdienscht, wenn au nit in groosse Schübel, isch do gsi. Vom Achtstundetaag het no niemerts traumt, nei, 14 bis 16 Stund isch me Taag für Taag bim Wäbbstuel gstande und het en vo Hand mit der lange Wäbbstange triibe. In de Fabrike hets mängisch sogar gheisse, wenns grüüsli prässiert het:

«Der müesst am Sunndig no cho schaffe und dur d Nacht müese mer Schichte mache.»

Vom freie Samschtignomittaag het me nüt gwüsst, und s isch lang gange, bis nummen ächly eender Füüroobe geh het.

Dernääbe het men im Stall non es Tschübbeli Veh gha, und wenn deis Chüeh gsi sy, oder gar no eis oder zweu Ross derby, so het me zu de Hablige ghört, und uff deis ischs derno achoo, wenn men öbbis het welle gälte. Ämmel es eifachs Geissebüürli wer nie in Gmeinrot cho; do hets albe zerscht gheisse:

«Se zeig, was d hesch, derno sääge mer, was de bisch», oder: «Was ment de eigetlig? De het jo nüt, also isch er au nüt.»

Dorum hai au e Teil Lüt gspaart wie lätz! S Gäld für e Bottewaage het se no groue; lieber hai si d Bändelchischte uff em Rääf an Buggel ghänkt, hai vorhäär non e bar Neegel in d Holztröögli gschlaage und sy so zu Fuess uff Basel zu de Heere gschuenet.